

Nawal El Saadawi: Feministin in Ägypten



Muslimische Feministin kämpft gegen die Unterdrückung der Frauen

Irma Alu studiert Islamwissenschaften in Hamburg.

Wann immer der Blick auf den Nahen Osten gerichtet wird, ist eines der Themen, die die Öffentlichkeit interessiert, die Situation der muslimischen Frau.

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten sich Debatten um den Status der Frau im britisch besetzten Ägypten. Bereits seit den 1880ern gab es Werke von Frauen, die sich der Beschränkungen in ihrem Leben bewusst waren und sich schriftlich dazu äußerten. Ein größeres Publikum fanden jedoch die Schriften von Männern zur Lage der ägyptischen Frau, allen voran die Werke des ägyptischen Richters Qasim Amin.

Als Reaktion auf das Buch eines Franzosen, welches die Ägypter als rückständig bezeichnete, vor allem aufgrund des Status ihrer Frauen, verfasste Amin einige Werke, in denen er sich für die „Befreiung der Frau“ aussprach und weitgehende Veränderungen verlangte, die für Aufruhr sorgten. Es entstand eine Debatte in intellektuellen Kreisen um die Stellung der Frau im Islam und in der ägyptischen Gesellschaft, angeführt von Männern, die Wege aus der vermeintlichen Rückständigkeit ihres Landes suchten und für die Unabhängigkeit Ägyptens eintraten. An dieser Unabhängigkeitsbewegung hatten auch die Frauen Ägyptens teil. Zum ersten Mal gab es öffentliche Demonstrationen von und mit Frauen, sie führten den Kampf weiter als ihre Ehemänner inhaftiert wurden.

Ihr Einsatz war willkommen, er hatte vorrangig nationale Ziele, feministische Forderungen standen dabei noch im Hintergrund. Jedoch waren in dieser Zeit organisatorische Strukturen entstanden, auf die die Frauen auch nach der formellen Unabhängigkeit Ägyptens zurückgreifen konnten, um ihre Ziele zu verfolgen. 1920 gründeten einige Frauen um Huda Sha'rawi die Egyptian Feminist Union (EFU), die noch bis in die 50er Jahre hinein aktiv war.

Die Richtungen des Feminismus im Islam

Die Anfänge des „muslimischen Feminismus“ werden oft nach Ägypten verortet, wobei der Begriff „Feministin“ bis heute von den Frauen, denen er zuteil wird, unterschiedlich angenommen wird. Azza Karam hat in ihrem Buch „Women, Islamisms and the State“ politisch organisierte Frauen in Ägypten befragt und in drei verschiedene Gruppen eingeteilt; in säkulare, muslimische und islamistische Feministinnen. Erstere lassen die Religion als Privatsache außen vor, ihr Engagement für die Emanzipation der Frau ist eher eingebettet in eine Menschenrechtsdebatte.

Die Gruppe der muslimischen Feministinnen strebt einen Einklang zwischen Gleichberechtigung und Islam an, sie interpretieren den Koran neu und versuchen zu belegen, dass die Gleichberechtigung von Männern und Frauen im Islam möglich ist. Die dritte Gruppe sieht die Stärke der Frau in ihrer „natürlichen“ Rolle in der Familie, als Mutter und Ehefrau. Gerade der Versuch, es den Männern gleichzutun und sich in „männlichen“ Gefilden zu behaupten, sei das, was die Frauen unterdrücke und sie ihrer Würde beraube.

Diese Islamistinnen sind sich einer gewissen Benachteiligung von Frauen bewusst und sucht sie durch eine Rückkehr zu islamischen Prinzipien und durch die Aufwertung der „natürlichen“ Stellung der Frau (in der Familie) zu eliminieren. Sie sehen sich nicht als Feministinnen, wehren sich gegen den Begriff. Dies macht deutlich, dass die Bezeichnung „Feministin“ zwar generell für Frauen gebraucht werden kann, die sich für eine

Die meisten gesundheitlichen Probleme der ländlichen Bevölkerung durch Armut und Mangelernährung verursacht sind und dass viele der psychischen und körperlichen Leiden der Mädchen und Frauen von sexueller Unterdrückung und Fremdbestimmung herrühren.

Verbesserung ihrer Situation einsetzen, dass die Inhalte ihres Engagements und die angestrebten Ziele jedoch sehr variieren können.

Nawal El Saadawi

Die wohl prominenteste ägyptische Feministin der letzten Jahrzehnte ist Nawal El Saadawi. 1931 in einem ägyptischen Dorf namens Kafr Tahla geboren, wuchs sie als zweites von neun Kindern auf. Ihre Mutter, stammte aus einer wohlhabenden Familie aus der Nähe von Kairo, ihr Vater war Beamter im Bildungsministerium. Ihre Eltern legten Wert auf Bildung und keinem der neun Kinder wurde eine gute Schulbildung verwehrt, auch nicht den Töchtern. Dennoch erlebte Saadawi schon in ihrer Kindheit in der eigenen Familie gesellschaftliche und geschlechtsbedingte Unterschiede. Die ersten Lebensjahre verbrachte sie im Heimatdorf ihres Vaters, Kafr Tahla. Hin und wieder besuchte sie ihre Familie mütterlicherseits in der Stadt. Sie bekam einen Eindruck von dem unterschiedlichen Leben der ärmeren Frauen auf dem Land und dem der besser gestellten Frauen in der Stadt.

Saadawi fielen nicht nur gesellschaftliche Unterschiede auf, sondern auch schon früh die Unterschiede, die aufgrund des Geschlechts gemacht wurden. Einen direkten Vergleich hatte sie mit ihrem einem Jahr älteren Bruder, der gewisse Privilegien genoss, die sie selbst nicht hatte und von einigen Pflichten entbunden war, die für sie und ihre Schwestern galten.

Gesundheitliche Aufklärung als politischer Akt

Im Alter von sechs Jahren wird Saadawi beschnitten, ein Eingriff, der unangekündigt und gewaltsam erfolgt, im Beisein ihrer Mutter und anderer weiblichen Verwandten. Diese Prozedur, die – wie sie in der Schule erfährt – auch nichtmuslimischen Mädchen widerfahren ist, hinterlässt tiefe seelische Verletzungen bei ihr.

Sie studiert Medizin an der Universität in Kairo und arbeitet anschließend für einige Zeit als Ärztin auf dem Lande. Dort muss sie feststellen, dass die meisten gesundheitlichen Probleme der ländlichen Bevölkerung durch Armut und Mangelernährung verursacht sind und dass viele der psychischen und körperlichen Leiden

der Mädchen und Frauen von sexueller Unterdrückung und Fremdbestimmung herrühren. Saadawi erkennt, dass sie als Ärztin machtlos ist, solange die Strukturen erhalten bleiben. Sie nimmt einen Posten im Gesundheitsministerium an, gibt die Zeitung „Health“ heraus, betreibt Forschungen zum Thema Frauen und Neurosen. Ihre Arbeit als Direktorin für Gesundheitserziehung im Gesundheitsministerium verliert sie Anfang der 70er Jahre, nachdem sie ihr erstes Sachbuch „Women and Sex“ veröffentlicht, ein Werk, das eben jene Tabuthemen behandelt, mit denen sie sich als Ärztin und Psychiaterin in den Jahren zuvor befasst hat.

Das Buch wird im Libanon gedruckt, da es in Ägypten sofort zensiert wird. Sie arbeitet eine Zeit lang als UN-Beraterin für Frauenprogramme in Afrika und dem Mittleren Osten, ihre schriftlichen Werke werden zunehmend politisch. 1981 wird sie aufgrund regimekritischer Äußerungen unter Präsident Sadat für einige Monate eingesperrt und wird erst nach seinem Tod entlassen. Sie gründet die Arab Women's Solidarity Association (AWSA), die sich u.a. die „Entschleierung des Verstandes“ zum Ziel setzt, die Zusammenhänge zwischen politischen und religiösen, nationalen und internationalen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Faktoren in der arabischen Gesellschaft aufdecken und verstehen will. Die AWSA erhält drei Jahre nach ihrer Gründung Beraterstatus bei den Vereinten Nationen, ihr ägypt-



Foto: Martin Link, Jenin 1992

tischer Zweig wird aber 1991 von der Regierung geschlossen, nachdem sie sich kritisch zum Golfkrieg äußert. Ihre Gelder werden einer religiösen Frauenorganisation übertragen.

Angriffe von Fundamentalisten

Kurze Zeit später findet sich Saadawis Name auf der Todesliste einer fundamentalistischen Gruppierung und sie flüchtet bis 1996 in die USA. Im Jahre 2001 gibt sie ein Interview, in dem sie bestimmte religiöse Praktiken als Relikte aus der vorislamischen Zeit bezeichnet. Daraufhin erhebt ein ägyptischer Anwalt Klage gegen sie, wegen Abfalls vom wahren Glauben und verlangt, dass sie (als Abtrünnige) von ihrem Mann (als Muslim) zwangsgeschieden wird. 2008 gibt es eine weitere Klage gegen sie von einem anderen Anwalt, der ihr aufgrund ihrer Ansichten und Äußerungen die Staatsbürgerschaft entziehen und sie des Landes verweisen will. Beide Fälle werden zugunsten Saadawis entschieden, sie lebt noch immer mit ihrem Mann, Sherif Hetata, in Ägypten.

Die wiederholten Angriffe von Fundamentalisten, denen Nawal El Saadawi ausgesetzt ist, lassen vermuten, sie würde sich islamkritisch äußern. Generell steht sie allen drei monotheistischen Religionen kritisch gegenüber. Sie alle bergen patriarchalische Strukturen in sich, in allen wird die Frau dem Mann untergeordnet, alle drei Religionen wurden oder werden missbraucht um wirtschaftliche Interessen durchzusetzen und politische Machtkämpfe auszutragen. Sie kommt bei näherer Untersuchung des Korans zu der Ansicht, dass die Praktiken, die Frauen in muslimischen Ländern benachteiligen, ihre Wurzeln nicht im Koran, sondern in Traditionen und machtpolitischen Interessen haben.

Unterdrückung der Frau ist weltweites Phänomen

Die Unterdrückung der Frau ist für sie ein weltweites Phänomen und keine Besonderheit der nahöstlichen Länder. Da Frauen die Hälfte der Bevölkerung jeden Landes ausmachen, kann man ihre Probleme nicht von anderen gesellschaftlichen Themen, wie Menschenrechte oder sozialer Gerechtigkeit trennen. Die Unterdrückung von Frauen lässt sich nicht entkoppeln von dem Problem der Armut oder der Benachteiligung aufgrund von Klassenzugehörigkeit. Gerade in unterent-



wickelten oder patriarchalisch organisierten Ländern trifft Armut die Frauen am härtesten. Oftmals sind sie aufgrund einer geringen Schulbildung und durch soziale Strukturen von ihren oder anderen verwandten Männern abhängig, können sich und ihre Kinder selten selbstständig ernähren. Wie andere Globalisierungskritiker auch, prangert sie die Ausbeutung der Dritten Welt von Seiten des Westens an, die sich unter dem Deckmantel der Globalisierung und Entwicklungshilfe vollzieht und die ärmeren Länder arm und abhängig hält.

Weiterhin äußert sie sich sehr kritisch bezüglich der Nahost-Politik der USA, die entweder aus wirtschaftlichen Gründen (z.B. Öl) mit fundamentalistischen Regimen zusammenarbeitet oder ihnen durch islamfeindliche Äußerungen Zulauf verschafft. Frauen sind ebenfalls die ersten Opfer fundamentalistischer Mächte, die sie in ihren Rechten beschneiden und sie in eine traditionelle Rolle zu pressen versuchen. Die gefährlichste Waffe gegen Frauen sei die Gehirnwäsche durch Medien, veralteten Erziehungssystemen und religiös-fundamentalistischen Lehren, die bei Frauen ein falsches Bewusstsein

wecken. Solche Systeme schüren Angst, vor Männern, vor Entehrung, gesellschaftlicher Stigmatisierung, vor Krieg und dem verderblichen Einfluss fremder unislamischer Mächte. Solche Ängste machen Frauen blind und gehorsam, locken sie wieder zurück in den „Schutz“ der Männer.

Während Saadawis frühen literarischen Werke sich hauptsächlich auf Frauen in einer muslimischen Gesellschaft, vornehmlich in Ägypten, und den Einschränkungen unter denen sie leiden müssen, befassten, konzentriert sich ihr Aktivismus der letzten Jahrzehnte immer mehr auf die internationale Politik. Die Lage der Frau in Ägypten, der arabischen Frau überhaupt, ist für sie nicht ausschließlich ein Gradmesser für Demokratie und Fortschrittlichkeit im Nahen Osten oder zur Beurteilung des Islam, sondern sie ist auch ein Spiegelbild für den Umgang der westlichen Welt mit dem Nahen Osten.



Foto: Martin Link, Jenin 2008